

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Themenheft 4: Betonung - Rechtschreibung verstehen und
üben*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de





Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Grundlegendes zur Betonung	9
Vorschlag zur Einführung im Unterricht	16
Übungen	17
Didaktische Hinweise zu den einzelnen Übungen	33
Lösungen	41
Grundlegendes zur Länge und Kürze des betonten Vokals	50
Übungen	53
Didaktische Hinweise zu den einzelnen Übungen	65
Lösungen	73

Liebe Lehrkräfte und Eltern,

mit diesen Themenheften möchten wir Ihnen in kompakter Form die bewährte Lernserver-Didaktik für die zentralen Bereiche der Rechtschreib-Förderung zur Verfügung stellen. Sie erhalten alles, was Sie benötigen, um Ihre Klasse, eine Fördergruppe oder auch einzelne Kinder mit den wesentlichen Bestandteilen eines Themengebiete vertraut zu machen. Eine besondere Rolle spielt dabei das Heranführen von Kindern an das selbstständige Erarbeiten einzelner Lernschritte und an unterschiedliche Formen gemeinsamen Lernens. Auch wenn die Themenhefte für den schulischen Einsatz konzipiert wurden, können sie von Eltern problemlos für die häusliche Förderung genutzt werden.

Aufbau und Inhalt der Themenhefte

Jedes Themenheft ist nach folgendem Muster aufgebaut:

- Erklärung des orthographischen Prinzips
- Vorschlag zur Themeneinführung im Unterricht
- Arbeitsblätter (z. B. schriftliche Übungen, mündliche Übungen, Spiele)
- Didaktische Hinweise zu den einzelnen Übungen
- Lösungen zur Selbstkontrolle

Einsatz

Als Lehrkraft verfügen Sie mit den Themenheften über einen *strukturierten, einheitlichen Rechtschreiblehrgang*. Sie können sie für die Einführung in den betreffenden Themenbereich nutzen. Erleichtert wird Ihnen Ihre Arbeit dadurch, dass auf das *eigenständige* wie auch das *gemeinschaftliche Lernen* besonders Wert gelegt wird.

Gedacht sind die Themenhefte aber gerade auch dafür, dass Sie mit Ihrer ganzen Klasse an jenen Bereichen arbeiten können, die sich in der Lernserver-Diagnostik als *Fehlerschwerpunkte* herauskristallisiert haben. Damit möchten wir dem Umstand Rechnung tragen, dass der Anspruch einer tatsächlich individuellen Förderung für eine größere Gruppe von Kindern noch nicht in jeder Schule erfüllt werden kann, sei es, weil keine oder zu wenige Förderstunden zur Verfügung stehen, sei es, weil mangelnde personelle Ressourcen das Eingehen auf jedes einzelne Kind verhindern, oder sei es, weil die strukturelle Beschaffenheit eines individuellen Lernmaterials noch Neuland für die Lehrenden bedeutet.

Des Weiteren können die Themenhefte für einen Unterricht genutzt werden, der mit individuellen (Lernserver-)Fördermaßnahmen einhergeht und mit diesen harmoniert. Häufig findet die individuelle Förderung ja in unterrichtsbegleitenden Gruppen statt oder, sofern gravierende Lücken aufgearbeitet werden müssen, in Form von Einzelförderungen oder gar lerntherapeutischen Maßnahmen. Mit Hilfe der Themenhefte wird eine Abstimmung dieser unterschiedlichen Förderbemühungen wesentlich erleichtert.

Auch für das ergänzende Üben zu Hause bieten sich die Themenhefte an. Eltern werden damit in die Lage versetzt, ihr Kind sinnvoll und fundiert bei der Aneignung der einzelnen Rechtschreibprinzipien zu unterstützen.

HINWEIS:

Bitte bedenken Sie, dass unsere Themenhefte keinen Ersatz für eine individuelle Förderung darstellen. Schülerinnen und Schüler* mit Rechtschreibproblemen bedürfen einer individuellen Förderung mit eigens auf sie abgestimmten Übungen! Sofern Sie die Kompetenzen Ihrer Schüler oder Ihres Kindes mit der Lernserver-Diagnostik (Münsteraner Rechtschreibanalyse) erfasst haben, können Sie den MRA-Normentabellen das Leistungsniveau der einzelnen Schüler ohne großen Aufwand auf einen Blick entnehmen:

Bei **unterdurchschnittlichen Leistungen** ist ein schulbegleitender Förderunterricht mit Hilfe der Lernserver-Gruppenförderung zu empfehlen.

Bei **niedriger Leistung** sollte die Förderung in einer Kleingruppe in der Schule und eventuell zusätzlich unter Einbeziehung der Eltern erfolgen, die ihrem Kind zu Hause sinnvoll helfen möchten. Hier ist ein Arbeiten mit individuellen Fördermaterialien dringend angeraten.

Bei **sehr niedriger Leistung** empfehlen wir zu prüfen, ob eine zusätzliche außerschulische Lerntherapie durch geschulte Fachkräfte notwendig ist.

Ausführliche Förderempfehlungen entnehmen Sie bitte den Anhängen der Normentabellen.

* Wir verwenden aus Gründen der besseren Lesbarkeit (und um den Text nicht unnötig zu verlängern) meist nur die männliche Form. Sie bezieht sich auf Personen beiderlei Geschlechts.



Handhabung der Materialien

Einführung

Bevor Sie den Kindern die Arbeitsblätter vorlegen, sollten Sie sie grundsätzlich in die inhaltliche Thematik einführen (Problemstellung). Wir machen Ihnen hierfür einen idealtypischen Vorschlag, aber Sie können selbstverständlich frei entscheiden, welche der vielfältigen Möglichkeiten Ihnen für Ihre Klasse am sinnvollsten erscheint. Wichtig ist lediglich, dass die Schüler nach der gemeinsamen Erarbeitung verstanden haben, worum es in den Übungen gehen wird. Dies kann z. B. in Form einer gemeinsam formulierten Lösungsstrategie (Einsicht, Trick, Wegweiser, Hilfe, Regel ...) schriftlich fixiert werden.

Didaktische Hinweise

In den didaktischen Hinweisen wird Ihnen das inhaltliche „Warum“ und „Wie“ der Übungen aufgezeigt. Es empfiehlt sich, diese vor Ausgeben der Arbeitsblätter kurz durchzulesen.

Arbeitsblätter

Die Arbeitsblätter sind zum selbstständigen oder gemeinsamen Vertiefen des Gelernten gedacht.

Bitte händigen Sie sie nicht alle auf einmal aus. Einerseits soll sich das Kind nicht von der leider nun einmal notwendigen Menge erschlagen fühlen. Andererseits soll es nicht in die schlechte Angewohnheit vieler Schüler verfallen, möglichst schnell und ohne richtig nachzudenken die Übungen einfach „abzuhaken“. Weder Sie noch Ihre Schüler würden sich damit einen Gefallen tun, da auf diese Weise der Lernerfolg nicht gewährleistet wäre. Sinnvoller ist es, die Übungen peu à peu bearbeiten zu lassen, und zwar so, dass das Rechtschreibthema mit der *höchst-möglichen Aufmerksamkeit* angegangen und *kognitiv durchdrungen* wird. Bitte versuchen Sie stets, eine solche Arbeitshaltung Ihrer Schüler zu befördern. Honorieren Sie bereits die *Bemühungen*, sich ernsthaft mit einem Thema auseinanderzusetzen, auch wenn das Bearbeiten eines Arbeitsblattes nicht auf Anhieb fehlerfrei gelingt.



Die Materialien folgen meist dem gleichen Schema, nämlich:

Sicherung und Anwendung der Grundregel, Sicherung und Anwendung der erweiterten Regel, Kennenlernen der Ausnahmen (Merkwörter), Einprägen der Ausnahmen, Sicherung der Ausnahmen, Anwendung von Regel und Ausnahmen, Abschlusstest.

Hinsichtlich der Arbeitsblätter beachten Sie bitte weiterhin, dass diese als *Grundgerüst* zu verstehen sind, das von Ihnen beliebig erweitert oder verkürzt werden kann, je nachdem, wie rasch eine Klasse oder Fördergruppe die einzelnen Bereiche beherrscht. In der Regel werden auch Wortdiktate angeboten, die mit einer großen Auswahl an speziell zum Thema ausgesuchten Übungswörtern eine ausreichende und individuell anzupassende Automatisierung des Gelernten ermöglichen.

Sinnvoll ist jedoch auf alle Fälle, nach dem „Abschlusstest“ am Ende einer Themensequenz noch zusätzlich durch das *Verfassen freier Texte* (evtl. Schlüsselwörter vorgeben) zu überprüfen, ob das Gelernte auch in komplexeren Schreibsituationen sicher angewendet werden kann.

Lösungen

Die Lösungen am Ende des Themenheftes dienen der Selbst- oder Partnerkontrolle. Wichtig ist jedoch auch, Fehler gemeinsam zu besprechen und im Zuge dessen zu erforschen, woran die Unsicherheit liegen könnte: Regel nicht verstanden, vergessen, falsch angewendet? Merkwörter nicht sicher gespeichert? Allgemeine Probleme mit der deutschen Sprache, z. B. beim Finden von Wortverwandten? Auf die Schwierigkeiten des einzelnen Kindes sollte mit entsprechenden Wiederholungsangeboten des bereits Gelernten reagiert werden, möglicherweise auch mit anders (oder selbst) formulierter Lösungsstrategie.

Methodik

Unsere Methodik zielt darauf ab, die Schülerinnen und Schüler zum Erkunden von rechtschreiblichen Prinzipien anzuregen: Sie sollen Probleme, die sich aus bestimmten Merkmalen der deutschen Sprache ergeben, erkennen und durch geeignete Strategien lösen können.

Auch Kinder, die durch immer wiederkehrende Misserfolgserlebnisse kaum noch Lern- und Übungsbereitschaft in Bezug auf Rechtschreiben aufbringen, beginnen auf diese Weise wieder einen Sinn darin zu sehen, sich mit Schriftsprache auseinanderzusetzen. Sie erfahren, dass es nunmehr um das bewusste Aneignen von Wissen geht, das sie auch auf unbekannte oder mangelhaft gespeicherte Wörter übertragen können. Die unüberschaubare Vielfalt möglicher Schreibungen, die oft alle Bemühungen in frustrierter Hilflosigkeit enden ließ, erhält nun eine systematische Ordnung: Regelmäßigkeiten und Zusammenhänge werden aufgezeigt und nutzbar gemacht; Analogiebildungen und Transferleistungen sind realisierbar; eigenständiges Reflektieren und Durchdringen der einzelnen Rechtschreibbereiche ist keine Hexerei mehr. Dies ist möglich, weil die deutsche Orthographie in ihrem Kernbereich strukturiert und in der ihr zugrunde liegenden Ordnung kogni-

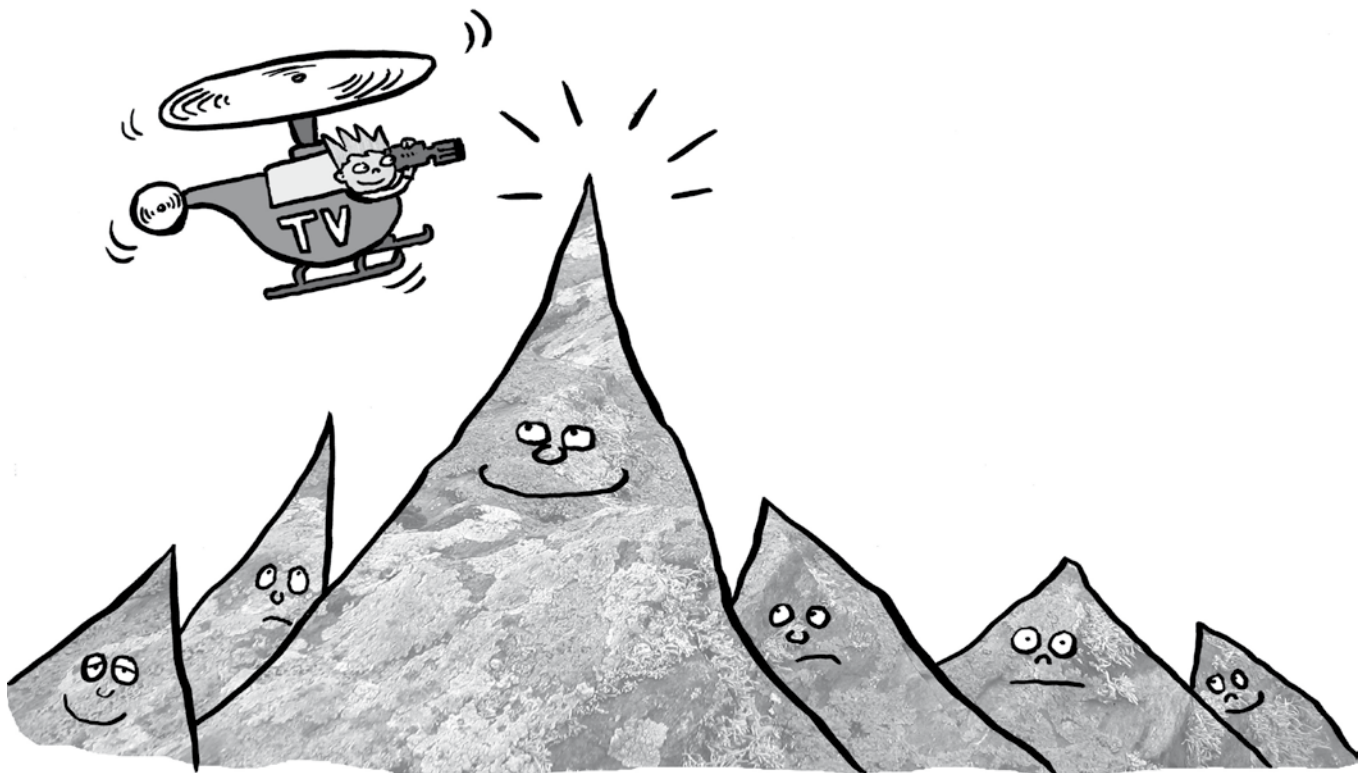
tiv zu erarbeiten ist. Nur ihr „äußerer“ Bereich, worunter die Ausnahmen der Kernprinzipien zu verstehen sind, muss in Form von Gedächtnisarbeit erworben werden.

Mit dieser Methode der intellektuellen Herangehensweise offerieren wir eine Alternative zum reinen Einprägen des Wortbilds.

Dass jedoch zusätzlich durch häufiges Schreiben und Lesen ein immer größer werdender Wortschatz im lexikalischen Gedächtnis gespeichert werden muss, um Schriftsprache auch unter dem Gesichtspunkt „Schnelligkeit“ angemessen zu beherrschen, steht außer Frage.

Wir wünschen nun Ihnen, Ihren Schülern und Kindern viel Freude und Erfolg!

Petra Schönweiss, Friedrich Schönweiss und das Lernserver-Team





Grundlegendes zum betonten Vokal

Die Beschäftigung mit dem betonten Vokal und seiner unterschiedlichen Klangquantität und -qualität bildet die unverzichtbare Basis für die Themenhefte „Dopplung“, „s-Laute“ und „Dehnung“.

Der betonte Vokal als Orientierungshilfe

In dem vorliegenden Themenheft geht es uns in erster Linie darum, die Kinder für jene kritische Stelle eines Wortes zu sensibilisieren, *an* der bzw. *nach* der die häufigsten Rechtschreibfallen vorkommen können.

Diese kritische Stelle ist der **Betonungsgipfel** eines Wortes. Nur unmittelbar *nach ihm* kann ein doppelter Konsonantenbuchstabe oder ein Dehnungszeichen stehen und nur hier sind Umlaute (ä, ö, ü) oder Zwielaute (au, äu, eu, ei, ai) möglich. Das Wissen um die betonten Vokale und ihre unterschiedlichen Klangqualitäten (lang/kurz bzw. geschlossen/offen) ist die Voraussetzung für das Verständnis von Dopplung und Dehnung, denn die bedeutungsunterscheidende Funktion von kurzen und langen Vokalen wird im Deutschen nicht direkt am jeweiligen Buchstaben markiert, sondern durch den nachfolgenden Konsonanten, vgl. spuken und spucken. Mit anderen Worten: Der nachfolgende Konsonantenbuchstabe signalisiert dem Leser, ob er den betonten Vokal kurz oder lang zu sprechen hat, und das in fast durchgängiger Manier:

- Ein betonter Vokal muss *kurz* gesprochen werden, wenn zwei oder mehr Konsonantenbuchstaben folgen (verschiedene wie bei „bunt“ oder gleiche wie bei „hell“),
- jedoch *lang*, wenn lediglich *ein* Konsonantenbuchstabe folgt (z. B. „Hut“; h, ie und Doppelvokale sind zusätzliche Dehnungszeichen).

Dopplungen und Dehnungen sind also *Aussprache- und Differenzierungshilfen* für den *Leser*. Für den *Schreiber* bedeutet dies allerdings, dass er sich an gewisse festgelegte *Regeln* zu halten hat, damit Schriftsprache eindeutig bleibt. Diese Regeln muss und kann er lernen. Sie befä-

higen ihn nicht nur dazu, sich unbekannte oder noch nicht sicher gespeicherte Wörter selbst zu erschließen, sondern sie ordnen auch die schier unüberschaubare Anzahl von Wörtern in allgemein gültige Prinzipien und bieten somit eine Struktur, die Schriftsprache erklärbar und systematisierbar macht. Und eine Struktur ist sowohl für Kinder als auch für erwachsene Lernende unverzichtbar, weil sich der menschliche Verstand nicht alle Einzelheiten merken kann. Jeder versucht bewusst oder unbewusst das Viele, das er lernen muss, unter möglichst wenige gemeinsame Nenner zu subsumieren und auf Ähnliches anwendbar zu machen.

Dies ist auch unverzichtbar für einen souveränen Umgang mit Sprache und Schrift als Kommunikationsmittel. Für den Schreiber wäre es bei der Konzentration auf die Inhalte, die er zu Papier bringen möchte, höchst hinderlich, wenn er sich beim Schreiben immer wieder auf die Form statt auf den Inhalt konzentrieren müsste. Statt sich ständig zu fragen, wie etwas korrekt geschrieben wird, möchte er ja seine Gedanken oder sein Anliegen auf den Punkt bringen. Umgekehrt ist es für den Leser lästig, wenn die rasche und prägnante Sinnerfassung durch fehlerhafte, also schwer- oder missverständliche Schreibweisen hintertrieben würde.

Dass vor allem Kinder daran scheitern können, die vielfältigen Einzelfälle der orthographischen Prinzipien korrekt zu klassifizieren, dürfte jedem einleuchten, der schon einmal mit Fehlschreibungen wie „Zucker“, „Kartoffel“, „Kaputze“, „spühlen“, „Tohne“, „Lerehr“ u. Ä. konfrontiert wurde. Man sollte sich also nicht darauf verlassen, dass die Kinder schon irgendwie intuitiv und selbstentdeckend auf den Trichter kämen, sondern es ist nach wie vor Aufgabe des Rechtschreibunterrichts, eindeutige Wege zu weisen und sinnvolle Orientierungshilfen zu geben, statt ausschließlich auf Wortbild-Einprägungen und stures Üben zu setzen. Das Prinzip des betonten Vokals ist hierbei ein zentraler Baustein.



Eigenschaften des betonten Vokals

Die Betonung ist ein Grundprinzip der deutschen Rechtschreibung, das bereits seit langem im Duden aufgeführt wird (vgl. Duden. Die deutsche Rechtschreibung, 24. Auflage, 2006, u. a. S. 1163):

„Folgen auf einen **betonten** Vokal innerhalb des Wortstammes [...] zwei verschiedene Konsonanten, so ist der Vokal in der Regel kurz; folgt kein Konsonant, so ist der Vokal in der Regel lang; folgt nur ein Konsonant, so ist der Vokal kurz oder lang. Deshalb beschränkt sich die besondere grafische Kennzeichnung des kurzen Vokals auf den Fall, dass nur ein einzelner Konsonant folgt. Folgt im Wortstamm auf einen betonten kurzen Vokal nur ein einzelner Konsonant, so kennzeichnet man die Kürze des Vokals durch Verdopplung des Konsonantenbuchstabens.“

Obwohl sie also ein wesentlicher Bestandteil unserer Orthographie ist, findet sich die Betonung höchst selten im regulären Rechtschreibunterricht wieder. Zwar wird ab und an die „Länge und Kürze“ von Vokalen angesprochen, und auch die Tatsache, dass nach kurzen Vokalen doppelte Konsonanten stehen können, wird erwähnt, jedoch mangelt es in der Regel an weiteren essentiellen Erklärungen und Informationen, die ein sinnvolles Anwenden dieser Hinweise erst möglich machen würden. Solche Erklärungen wären z. B., dass nur der *betonte* Vokal lang *oder* kurz sein kann (denn unbetonte Vokale sind immer kurz) und dass nach einem kurzen betonten Vokal nur dann eine Dopplung notwendig wird, wenn nur *ein* Konsonant zu hören ist (denn ansonsten könnte man auch auf die Idee kommen, „Wald“ zu schreiben, weil das a kurz ist).

Um den Kindern adäquat den Zusammenhang zwischen Sprache, Sprechen und Schrift aufzuzeigen und ihnen damit unter anderem auch die Scheu vor einem vermeintlich undurchschaubaren Sammelsurium an verschiedenartigen Wörtern zu nehmen, muss man schon ein bisschen ausführlicher auf das Phänomen der Betonung

eingehen. Die Zeit, die man hier investiert, lohnt sich aber ganz bestimmt!

Grundsätzlich gilt:

- Jedes Wort hat *einen* Betonungsgipfel, an dem die Stimme etwas lauter und höher wird.
- Der Betonungsgipfel kann ein Vokal, Umlaut oder Diphthong (Zwielaut) sein, niemals aber ein Konsonant. Es wäre auch nicht korrekt zu sagen, dass die ganze Silbe betont ist, sondern die Betonung liegt erwiesenermaßen auf dem einen Vokal, der bei deutschen Wörtern oft auch der Stammvokal ist: Wäld, fähren, Mütter, läufen
- In deutschen Wörtern und Lehnwörtern ist normalerweise der Vokal der ersten Silbe betont. Ausnahmen: Wörter mit unbetonten Vorsilben (verbiegen).
- In Fremdwörtern kann die Betonung auch in der zweiten, dritten oder einer weiteren Silbe liegen (Temperatûr). Sie sind unter anderem daran als Fremdwörter identifizierbar.
- Selten liegt die Betonung in Vor- und Nachsilben: vôrzeigen, Bäckerêi. Um die richtige Schreibung herauszufinden, muss man die betonten Vor- und Nachsilben abtrennen und im Restwort nach dem Betonungsgipfel suchen.
- Auch wenn Vor- und Nachsilben betont sind, kommt in ihnen generell kein besonderes Dehnungs- oder Kürzezeichen vor. Ausnahmen sind lediglich für die Dopplung zu bezeichnen:
 - Vorsilbe miss- → misslingen;
 - Mehrzahl der Endung -in und -nis → Königinnen, Geheimnisse
- In zusammengesetzten Wörtern gibt es ebenfalls *einen* Hauptbetonungsgipfel. Um alle kritischen Stellen zu finden, müssen Komposita in ihre einzelnen Wörter geteilt werden: Kôhlensack → Kôhle und Sâck
- Nur ein betonter Vokal kann kurz *oder* lang gesprochen werden. Alle unbetonten Vokale sind kurz.



- Daraus folgt: Nur nach dem betonten Vokal kann ein Doppelkonsonant oder ein Dehnungszeichen vorkommen. An keiner anderen Stelle im Wort ist dies möglich.
- Das heißt auch: In einem Wort kann nur *einmal* eine Dopplung *oder einmal* eine Dehnung möglich sein. (Es sei denn, es handelt sich um Komposita.)
- Umlaute wie ä, ö und ü stellen in einem Wort immer den Betonungsgipfel dar.
- Diese Eigenschaften gelten für deutsche Wörter und nur in eingeschränktem Maße für Fremdwörter.

Exkurs 1: Zur Behebung eines weit verbreiteten Irrtums

Die Betonung darf nicht mit dem Aushalten von Dauerkonsonanten (f, l, m usw.) verwechselt werden. Man spricht nicht /komm~~mm~~/ und auch nicht /kom-men/. Uns Schriftkundigen kommt bei dem Versuch, sich rein auf das Hören zu konzentrieren, stets das Schriftbild in die Quere, das vor unserem geistigen Auge auftaucht, sobald wir ein Wort hören oder uns mit seiner Schreibung beschäftigen. Fälschlicherweise entsteht dadurch der Eindruck, dass wir die doppelten Konsonanten hören könnten. Dem ist aber nicht so! Es wurde mehrfach in wissenschaftlichen Tests durch phonetische Messungen bewiesen, dass in der deutschen Standardlautung einfache und gedoppelte Konsonanten vollkommen gleich artikuliert werden. Ein Unterschied zwischen /m/ und /mm/ oder /k/ und /ck/ usw. ist NICHT auszumachen. Es ist phonetisch tatsächlich und wahrhaftig nur *ein einziger* Konsonant zu hören, ganz einfach deshalb, weil im Deutschen keine Doppelkonsonanten gesprochen werden. Einsichtig wird dies vor allem dann, wenn man einsilbige Wörter als Beispiele hinzuzieht:

der Kamm

Würden Sie hier sagen, dass die beiden „mm“ als zwei zu hören sind? Sicherlich nicht. Die Schwierigkeit, die beiden „mm“ zu schreiben, ist aber die gleiche wie bei „kommen“, und es gibt keinen Grund, warum bei einsilbigen Wörtern wie

„Kamm“ das doppelte „mm“ nicht gesprochen werden sollte, aber bei „kommen“ schon. Vergleichen Sie nun mit:

er kam

Der Unterschied in der Artikulation zwischen diesen beiden Wörtern besteht ausschließlich in **der Länge des „a“**. Bei „Kamm“ wird es kurz gesprochen (weil danach zwei Konsonanten folgen), bei „kam“ eben lang (es folgt nur ein Konsonant).

Spätestens jetzt wird ersichtlich:

Um „kommen“ in /kom-men/ zu trennen, muss einem schon bekannt sein, dass dieses Wort mit „mm“ geschrieben wird. Abgesehen davon hat man als Erwachsener seit Jahrzehnten die Zeilen-Trennungsregeln des Duden im Kopf, die allerdings nach besonderen Gesichtspunkten festgelegt wurden und ebenfalls das Wissen um die richtige Schreibung voraussetzen. Hat man als Schreibanfänger dieses Vorwissen jedoch *nicht* und kann sich deshalb ausschließlich auf die *akustischen* Informationen verlassen, trennt man /ko-men/, und das ist nach dem Aufbau der deutschen Schrift vollkommen korrekt, denn der Konsonant gehört eindeutig zur zweiten Silbe, weil der Silbenschnitt phonetisch gesehen hinter dem Vokal der ersten Silbe geschieht.

Das Problem ist, dass das silbische Prinzip der deutschen Sprache zwar für *lauttreue* Wörter eine wunderbare Grundlage dafür ist, längere Wörter in „verdauliche“ Häppchen zu zerlegen und auf diese Weise leichter analysieren und schreiben zu können. Bei Wörtern aber, die mit *nicht hörbaren* Buchstaben wie gedoppelten Konsonanten oder Dehnungszeichen geschrieben werden müssen, greift die Silbenarbeit nur sehr bedingt. Die Ursache liegt u. a. darin, dass zwei Systeme sozusagen in Konkurrenz zueinander stehen: Das Silben- und das Wortstamm-Prinzip. Die Aufteilung eines Wortes in Silben bewirkt in den meisten Fällen eine Zerteilung des Wortstammes:

Der prosodische Silbenschnitt von „kommen“:
ko-mmen

Der Wortstamm: komm-

Und außerdem die Zeilen-Trennweise des Duden: kom-men

Vergleichen Sie bitte hierzu die Definition im Duden:

Folgt im **Wortstamm** auf einen betonten kurzen Vokal nur ein einzelner Konsonant, so kennzeichnet man die *Kürze des Vokals* durch Verdopplung des Konsonantenbuchstabens.

Wir müssen also bei unseren Überlegungen vom *Mündlichen* ausgehen, denn die Sprache war zuerst da (die Schrift wurde als Kodierung von mündlicher Sprache später erfunden). Zunächst existiert der Wortstamm /kom/. Er wird mit einem *kurzen* betonten Stammvokal gesprochen, deshalb muss diese Kürze gekennzeichnet werden, damit der Unterschied im Schriftbild für den Leser klar wird: Er darf nicht /koom/ sagen, sondern der /o/-Laut muss kurz und offen artikuliert werden. Dafür wurde als *Zeichen* die Verdopplung des nachfolgenden Konsonanten festgelegt, das heißt, wenn wir „komm“ lesen, wissen wir als Schriftkundige, dass wir /o/ kurz sprechen sollen.

Besonders einleuchtend wird dieses Prinzip bei ähnlichen Wörtern, die ihren Bedeutungsunterschied allein aus der Länge bzw. Kürze ihres betonten Vokals ziehen, z. B.:

spuken und spucken

Sprechen Sie sich bitte diese Wörter nacheinander laut vor. Sie werden bemerken, dass der einzige Unterschied in der Artikulation darin besteht, dass der Klang des /u/ variiert: Bei „spuken“ ist er lang und geschlossen, bei „spucken“ kurz und offen. „k“ und „ck“ jedoch klingen völlig gleich. Wenn man nun auch noch die Tatsache hinzu zieht, dass nach den neuen Rechtschreibregeln sowohl „spuken“ als auch „spucken“ *nach dem Vokal* der ersten Silbe getrennt werden, erübrigt sich eigentlich jegliche weitere Diskussion darüber, ob nun „ck“ als Dopplung von „k“ vom einfachen „k“ akustisch zu unterscheiden ist:

spu-ken und spu-cken

Fazit: Doppelkonsonanten sind *nicht* hörbar, weil sie *nicht* gesprochen werden.

Wie gesagt: Die leider weit verbreitete Annahme,

im Deutschen würde entweder der Zwillingskonsonant irgendwie artikuliert oder es gäbe einen quantitativen Unterschied zwischen einfachem und gedoppeltem Konsonanten, ist schlicht und ergreifend *falsch*. Wird im Rechtschreibunterricht dennoch behauptet, durch Silbenklatschen oder -schwingen würde man gedoppelte Konsonanten erkennen können, führt man die Kinder damit auf einen fatalen Irrweg. In ihrem Bemühen, etwas zu hören, was nicht zu hören ist, müssen sie zwangsläufig scheitern. Die einen werden die Schuld bei sich suchen und resignieren: „Ich bin zu blöd.“ Die anderen müssen *entgegen* dem im Unterricht vermittelten Wissen handeln und versuchen, die Regularitäten der Schrift selbst herauszufinden. Dass das nur ein kleiner Teil schafft, ist unschwer an den katastrophalen Rechtschreibkenntnissen der Schüler an weiterführenden Schulen zu erkennen.

Exkurs 2: Der vermeintliche Erfolg des Silbenschwingsens

Immer wieder werden wir bei Fortbildungen und Vorträgen damit konfrontiert, dass man doch anstelle des „mühsamen“ Erarbeitens des Betonungsgipfels auf die Methode des Silbenschwingsens setzen solle. Diese sei „kindgerechter“ als abstrakte Erklärungen und führe zu raschen Erfolgen. Grundsätzlich ist dazu zu sagen, dass gegen das Schreiben *lernen* mit Hilfe der Silbe als rhythmischer Gliederungseinheit und mit parallel dazu vollführten Bewegungsabläufen nichts einzuwenden ist.

Problematisch wird diese Methode aber bei der Schreibung von nicht-lauttreuen Wörtern und da vor allem bei *doppelten Konsonanten*. Nimmt man die erwiesene Tatsache als Grundlage, dass im Deutschen keine Doppelkonsonanten gesprochen und somit auch keine gehört werden können, stellt sich die Frage, wie „langsames und deutliches Sprechschwingen“ mit den entsprechenden Pausen zu einer „spontanen Mitlautverdopplung“ führen soll. Als Erklärung wird lediglich angemerkt:

„Wörter kann man verlängern, dann kann man sie schwingen und die richtige Schreibung herausfinden: Knallfrösche → knal-len.“



An anderer Stelle steht: „Wörter mit doppelten Mitlauten schwingen wir so: Son-ne, Las-so.“
Und weiter: „Wörter mit ck schwingen wir wie die Wörter mit doppelten Mitlauten: lec – ker.“
(Rinderle, Bettina. Fit trotz LRS. Lichtenau: AOL-Verlag 2002)

Wie weiter oben schon ausgeführt: Um die Wörter so zu schwingen wie bei dieser Methode dargestellt, muss bereits bekannt sein, dass ein Doppelkonsonant im Wort vorkommt. Weiß man das nicht, ist sowohl das Schwingen von /spuken/ als auch von /spu-cken/ legitim, denn der klangliche Unterschied dieser beiden Wörter besteht einzig und allein im *betonten Vokal*. /k/ und /ck/ jedoch klingen völlig gleich.

Ein aus der Schwingmethode resultierender „Erfolg“ beim Schreiben von gedoppelten Konsonantenbuchstaben (wenn er denn überhaupt zu verzeichnen ist) ist nur darüber erklärbar, dass einige Kinder die *Klangvarianz des Vokals* von selbst erkennen, ohne sie näher bestimmen zu können. Sie merken, vielleicht auch unterstützt durch die rhythmische Bewegung, dass der Vokal bei „spuken“ anders klingt als bei „spucken“, und leiten dadurch für sich selbst die Regel ab, dass nach einem kurzen Vokal, nach dem nur *ein* Konsonant zu hören ist, dieser gedoppelt werden muss, damit auch die erste Silbe mit einem Konsonanten endet: kom-men analog zu Bom-ben. Bei beiden Wörtern wird der betonte Vokal kurz gesprochen, denn beide ersten Silben enden mit einem Konsonanten (geschlossene Silben).

Leider geht bei der Silbenschwingmethode bzw. Pilotsprache auch die prosodische Struktur der Wörter verloren, die wichtig wäre, um betonte und unbetonte Silben zu erkennen und um eine Analyse des Phonem-Graphem-Verhältnisses vornehmen zu können, denn eine vollkommene 1:1-Zuordnung von Laut und Zeichen gibt es im Deutschen nur in ganz wenigen Wörtern. Eine 1:1-Zuordnung wird aber beim Silbenschwingen leider suggeriert, u. a. auch dadurch, dass auf Ableitungen und kognitive Regeln völlig verzichtet wird. Das „spontane“ Weiterschwingen eines einsilbigen Wortes und das genaue Abhören desselben sollen automatisch zur richtigen Schreibung

verhelfen. Hier wird nicht einmal Halbwissen angeboten, sondern überhaupt keines. Ja, schlimmer noch: Es wird definitiv Falsches vermittelt, nämlich dass Doppelkonsonanten hörbar seien. Explizites Wissen und sinnvolle Strategien aber, mit denen die Kinder sich viele Wörter gerade in Zweifelsfällen selbst erschließen könnten, werden vorenthalten.

Kinder sind weder Dummköpfe noch Lernautomaten, die nur zu „intuitiven, spontanen“ Handlungen oder zu „üben, üben, üben“ fähig sind. Man darf ihnen durchaus so viel Denkfähigkeit zutrauen, dass sie einfache Prinzipien und Regeln verstehen und anwenden können. Wenn wir Kinder und ihren Verstand ernst nehmen wollen, sollten wir ihnen die Chance geben, durch das Zusammenspiel von regelhaftem Erfassen, Verstehen, Üben und einem daraus erwachsenen Gespür für Sprache und Schrift zu einer dauerhaften Sicherheit zu gelangen.

Die Voraussetzungen

Um zu lernen, den betonten Vokal herauszufinden, muss man Vokale, Umlaute, Zwielaute und Konsonanten erkennen und unterscheiden können.

Hinweise zur Methodik

Die Kinder sollten erfahren, *warum* sie den betonten Vokal suchen müssen (Zieltransparenz): Nur *an* ihm kann ein ä oder äu vorkommen und nur *nach* ihm kann eine Dopplung, ein ß oder ein Dehnungszeichen stehen. Dieses Wissen allein vermindert bereits eine erkleckliche Anzahl an Fehlern, da die Kinder nun die Sicherheit haben, dass nur an dieser einen Stelle im Wort eine Rechtschreibfalle vorkommen kann. Schreibungen wie „Lerehr“ oder „Lerher“, bei denen dem Kind zwar einfiel „Da war doch irgendwas mit einem h“, aber es nicht wusste, warum und wo das h überhaupt stehen darf, gehören somit der Vergangenheit an.

Die meisten Kinder betonen bekannte Wörter intuitiv korrekt, sofern sie Deutsch als Muttersprache haben. Trotzdem fällt es vielen nicht leicht, sich

der Betonung bewusst zu werden, denn es ist nun einmal generell nicht einfach, sich explizit auf etwas zu konzentrieren, was man im normalen Gebrauch völlig ohne Nachdenken richtig macht. Einigen fällt es aber auch grundsätzlich schwer, Wörter deutlich und korrekt zu artikulieren. Dies mag an einer Art Spracharmut liegen, die bei einem wachsenden Teil der Kinder zu verzeichnen ist. Die Gründe hierfür sollen an dieser Stelle nicht näher diskutiert werden; allerdings ist es wohl selbstverständlich, dass die Schule der Ort sein sollte, an dem auch die Sprachfähigkeit der Kinder gefördert wird. Praktischerweise schließt die Behandlung des Betonungsthemas automatisch die Aufforderung zu mehr Aufmerksamkeit beim Sprechen mit ein, wobei es an dieser Stelle *nicht* darum geht, überdeutlich in der Pilotsprache zu artikulieren, sondern ein Gefühl für die Wortmelodie zu bekommen. Auch die Tatsache, dass das Mündliche (also die Standardlautung) vom Schriftlichen abweicht, sollte hier Gegenstand der Betrachtungen sein.

Lassen Sie sich also nicht entmutigen, falls einige Kinder eine recht lange Zeit benötigen, um den betonten Vokal sicher herauszufinden. Halten Sie bitte durch und vermitteln Sie auch den Kindern das Gefühl, dass die Mühe sich lohnen wird, denn das Erkennen des Betonungsgipfels und im Anschluss daran das Bestimmen seiner Klangqualität schaffen ein sicheres Fundament, auf das man im Regelbereich erfolgreich aufbauen kann.

Achtung: Wenn Sie merken, dass ein Kind gravierende Probleme hat, Wortmelodie und Betonungsgipfel zu erkennen, schalten Sie die Arbeitsblätter 9 bis 13 vor.

Einige Tricks und Hilfestellungen sind im Folgenden aufgeführt:

1.
Das Herausfinden des Betonungsgipfels ist für deutsche Wörter normalerweise nicht besonders schwierig. Bei einsilbigen Wörtern ist die Sache sowieso klar, denn es kann nur der einzige Vokal, Umlaut

oder Zwiellaut, der im Wort vorkommt, betont sein:

Wäld, hêll, Hût, Bâr, lâût

Bei zweisilbigen Wörtern liegt der Betonungsgipfel meistens in der ersten Silbe, denn in der zweiten Silbe steht der unbetonte Schwa-Laut e:

schwîmmen, Wôge, Nûdel, kêntern

Der betonte Vokal kann in deutschen Wörtern dann in der zweiten Silbe liegen, wenn eine unbetonte Vorsilbe vorangeht:

verlâufen, Gesicht, zersplîttern

Es ist also beim Üben sinnvoll, Wörter einzustreuen, die den Betonungsgipfel in der zweiten, dritten oder vierten Silbe haben. Dabei handelt es sich um Fremdwörter:

Regâl, Tomâte, Mandarîne, Lokomotive

2.
Bei anfänglichen Problemen hat es sich als hilfreich erwiesen, die Übungswörter erst mit *fallscher*, dann mit richtiger Betonung zu sprechen. Diesen Unterschied erkennen eigentlich alle Kinder, vor allem dann, wenn Deutsch ihre Muttersprache ist.

3.
Auch das „Rufen“ des betreffenden Wortes unterstützt darin, ein Gefühl für die Betonung zu bekommen. Beim Rufen wird der betonte Laut automatisch noch viel mehr betont, länger gezogen und auch ein bisschen gesungen: „Krokodihil, wo bist du?“ „Schimpââânse, komm doch mal her!“

Allerdings darf diese Methode natürlich nicht mehr angewendet werden, wenn es um die Bestimmung der Länge des betonten Vokals geht! Sie dient nur dem Erkennen des Betonungsgipfels selbst.

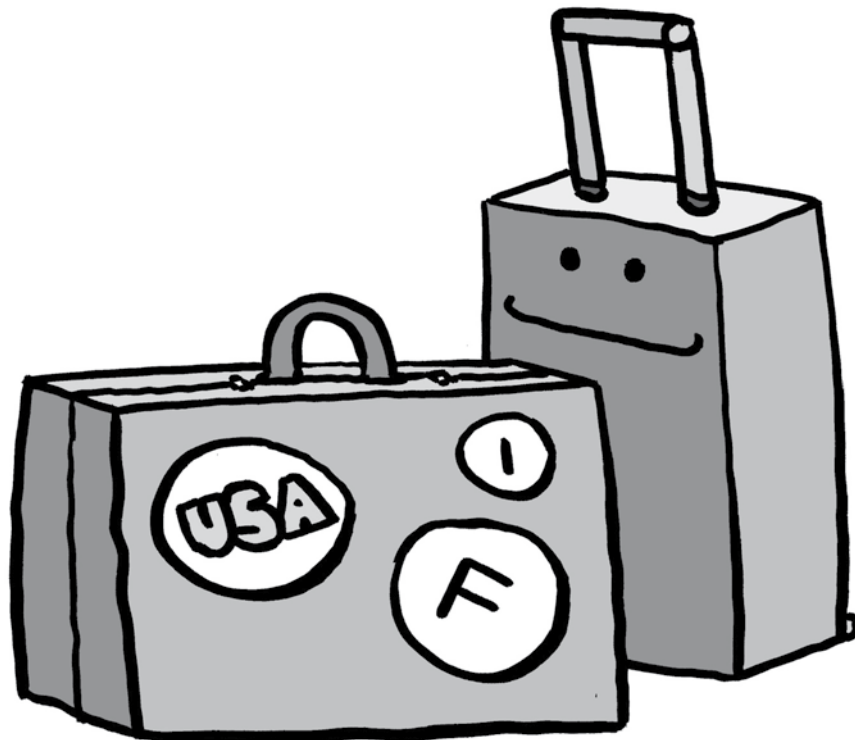
4.
Das Herausfinden der Betonung wird dann sicher beherrscht, wenn ein Kind dazu imstande ist, jeden Vokal eines Wortes einzeln zu betonen. Es soll also



auch bewusst falsch betonen können: Schôkolade, Schokôlade, Schokolâde (richtig), Schokoladê.

5.

Das Silbenklatschen, das bei lauttreuen Wörtern durchaus seine Berechtigung hat, darf beim Thema Betonung nicht angewendet werden. Der Grund: Beim Silbenklatschen oder Schwingen wird abgehackt und ohne die natürliche Wortmelodie gesprochen (Roboter- oder Pilotsprache). Durch das Betonen aller Silben und den dadurch bedingten Verzicht auf die Reduktionssilben, werden die prosodischen Strukturen zerstört. Um den Betonungsgipfel herausfinden zu können, ist aber ausdrücklich eine normale und ungezwungene Sprechweise wichtig!



Vorschlag zur Themeneinführung im Unterricht

Einstieg

Mit Hilfe der Einstiegsgeschichte soll den Kindern vermittelt werden, dass die Prosodie, also der Rhythmus, die Melodie und die Artikulation eines Wortes, ein wichtiges Element der Verständigung darstellt.

Lesen Sie die Geschichte mit falsch betonten Ländernamen vor (siehe „Didaktische Hinweise zu den Übungen“ AB 1).

Problemerkennung

Die Kinder erkennen, dass die falsche Betonung zu erheblichen Verständnisschwierigkeiten zwischen zwei Personen führt.

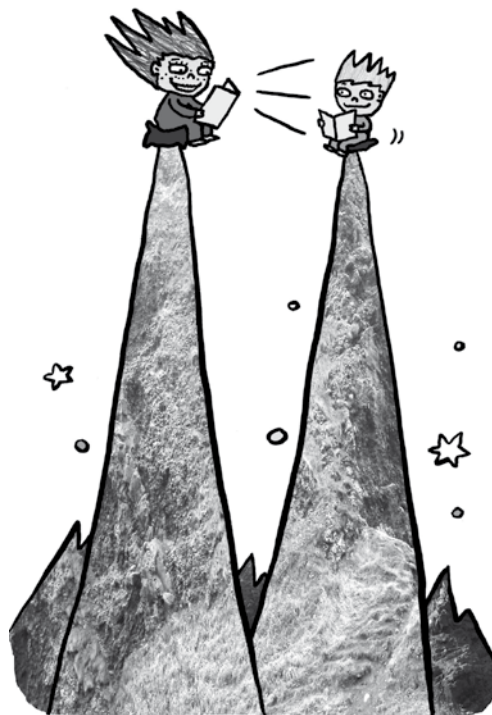
Verteilen Sie nun das Arbeitsblatt mit der Geschichte und lesen Sie sie nochmals falsch betont vor. Die Kinder unterstreichen die falsch betonten Ländernamen, schreiben sie am Ende der Geschichte auf, versuchen selbst, den richtigen Ort der Betonung herauszufinden und das Zeichen ^ über den betonten Laut zu setzen.

Problemlösung

Gemeinsam wird verglichen und erarbeitet, *wo genau* die Betonung liegt (auf einem Vokal, Umlaut oder Zwiellaut, aber NIE auf einem Konsonanten!).

Außerdem wird erkannt, dass pro Wort nur *ein* Vokal betont ist.

In Analogie zu den Bergen wird ein passender Begriff für dieses Phänomen gefunden: Jeder Berg hat einen Gipfel, jedes Wort hat einen Betonungsgipfel.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Themenheft 4: Betonung - Rechtschreibung verstehen und
üben*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

